

FORT- UND WEITERBILDUNG

Die jetzige Nummer von *Educatio* stößt auf ein in Ungarn noch weitgehend unbekanntes Gebiet vor: sie ist dem Thema Fort- und Weiterbildung gewidmet. Fort- und Weiterbildung sind zwar auch in Ungarn keine absolute Neuigkeiten, erhielten aber erst in den letzten Jahren größere Aufmerksamkeit. Da es sich dabei um ein weit verzweigtes Thema handelt (den Fachleuten bereitet selbst die Definition der Grundbegriffe noch Probleme), ist es verständlich, daß die einzelnen Artikel ihrem Gegenstand auf die verschiedenste Weise nähern.

In den Aufsätzen erscheinen fast alle Teilnehmer des im weiteren Sinne aufgefaßten Ausbildungssystems: die Wirtschaftsverbände, die die Seite der Nachfrage nach gut ausgebildeten Arbeitskräften repräsentieren, die Ausbildungsunternehmen, die in der Ausbildung die Seite des Angebots darstellen, sowie die traditionellen Schulen, die ebenfalls auf den Ausbildungsmarkt hinaustreten, um Klienten anzuwerben. Neben den neuen Teilnehmern erscheinen auch die alten (die Institutionen der Erwachsenenbildung, die Kulturinstitutionen), die ebenfalls ihren Platz in der neuen Struktur suchen. Ein Teil der Artikel nähert sich auf direkte Weise dem Thema, d. h. mit der traditionellen Einstellung der Bildungssoziologie. Die restlichen Artikel wählten eine eher indirekte Methode, und gerade durch ihre, sich vom Gewohnten abrückende Anschauung können sie dem Leser beim weiteren Verständnis helfen.

Die Abhandlung von *Csaba Makó* analysiert die Veränderungen, die Arbeitskraft und Fachwissen erfuhren. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Fragestellungen der empirischen Arbeitssoziologie. Die Veränderungen werden von einem strukturellen Standpunkt her betrachtet. Der Autor stellt die verschiedenen Produktionsparadigmen (Neofordismus, diversifizierte Qualitätsproduktion, flexible Massenproduktion, flexible Spezialisierung) und die jeweils dazugehörige Weiterbildung der Arbeitnehmer dar.

Um die Differenzierung der ungarischen Weiterbildung der Arbeitnehmer zu erörtern, verwendet *Makó* die Daten einer nach zehn Jahren wiederholten empirischen Untersuchung. Er vergleicht die Aufgabenbereiche in ungarischen, tschechischen, slowakischen und slowenischen Werkstätten, sowie die Veränderungstendenzen auf den Arbeitsgebieten. Um die Flexibilität seiner Arbeitskräfte zu erhöhen, kann ein Unternehmen entweder eine funktionale (innere) oder eine vom Arbeitsmarkt bestimmte (äußere) Strategie anwenden. Der Autor stellt fest, daß man in Ungarn eher die letztere wählt. Diese Strategie schenkt allerdings wenig Aufmerksamkeit der Firmenloyalität, was gleichzeitig zur Folge hat, daß sich die Wirtschaftsverbände nur wenig angespornt fühlen, um in die Ausbildung zu investieren.

Der Aufsatz von *Ágnes Simonyi* ist eine Aufarbeitung der internationalen Fachliteratur zum Thema Weiterbildung von Arbeitnehmern. Die Autorin zeigt, wie sich die Ansprüche der Wirtschaftsverbände gegenüber der Fachausbildung verändert haben. Außerdem gibt sie die Gründe für diese Veränderung bekannt. Die unternommenen Anstrengungen zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit weichten die traditionellen Arbeitsstrukturen auf. Die Veränderungen, die sich vor allem in der Mikrostruktur zeigen, formen auch die Beziehung der Arbeitnehmer zum Arbeitsplatz um. Neue Fähigkeiten, neue Verhaltensformen werden von den einzelnen Arbeitnehmern gefordert. Die Autorin bespricht die Fachdiskussionen, die über das Verhältnis der Fachausbildung zur Berufskompetenz geführt wurden, und vergleicht die Charakteristika der schulischen Berufsausbildung und der Weiterbildung am Arbeitsplatz. Anhand einer 1996 durchgeführten, auf Fallstudien aufgebauten empirischen Untersuchung charakterisiert *Simonyi* das Verhalten der ungarischen Unternehmen zur Ausbildung.

János Setényi beschreibt die Geschichte der post-secondary Ausbildung in Ungarn, und analysiert die inneren Widersprüche dieses „Reformschrittes“, der zum Aneinanderknüpfen der sekundären und der tertiären Ausbildung geplant war. Eine Untersuchung der Hörerzusammensetzung zeigt, daß die sog. „Expansion“ der Hochschulausbildung strukturell verzerrt war, sich quantitativ eigentlich bescheiden ausnahm, und daß die erfolgreiche Selbstverteidigungsstrategie der Universitäten die Entstehung eines demokratischeren, offeneren Hochschulwesens verhinderte. Zum Teil deshalb wurde die Einführung einer Ausbildungsform notwendig, die eine mittlere Stellung zwischen der sekundären und der tertiären einnimmt. Der Autor zeigt die Interessengruppen, die die heutige Regelung bestimmen, sowie die Vor- und Nachteile eines Ausbaus dieser schon in ihrem Namen problematischen neuen Ausbildungsform zu einem System.

Tamás Híves, Tamás Kozma und Imre Radácsi geben in ihrem gemeinsamen Aufsatz eine räumliche und zeitliche Analyse des Wandels der gesellschaftlichen Ansprüche gegenüber der Ausbildung nach der sekundären Stufe. Die Autoren stellen zuerst die heutige Lage vor, und versuchen daraufhin – unter Berücksichtigung der demographischen Trends, der Ausbildungszahlen der Bevölkerung, sowie der Eigenarten der Ausbildungsinstitutionen – Schätzungen über die Entwicklung dieser Ansprüche nach 2000 anzustellen.

Der Wandel von Angebot und Nachfrage dieser Ausbildungsform wird im Artikel vor allem anhand von regionalen Unterschieden dargestellt. Neu in der Analyse ist die graphische Darstellung der Daten bzw. der Schätzungen.

Dóra Vámos zeigt in ihrem Artikel die Eigenheiten der Fort- und Weiterbildung von Fachleuten, die in der Verwaltung, im öffentlichen Dienst beschäftigt sind. Die Erwartungen an Arbeitsplätzen, an denen ein Diplom vorausgesetzt wird, führen

über die Ausbildungsziele des Hochschulwesens hinaus, so daß man sich anstreben muß, eine möglichst gute Harmonie zwischen der Hochschulausbildung und der notwendigen, andauernden Weiterbildung zu finden. Indem sie die Zusammensetzung der im Öffentlichen Dienst tätigen Arbeitnehmer und deren Lebenslauf analysiert, versucht die Autorin, die heutigen Formen von Weiterbildung zu bewerten.

Der Aufsatz von *Zsuzsa Szöllösi* vermittelt ein Panorama über die alten und neuen Teilnehmer des Ausbildungssektors. Sie beschreibt die wichtigsten Faktoren, die die Nachfrage nach Berufsausbildung bestimmen, sowie Widersprüchlichkeiten in der Finanzierung dieser Ausbildungsform. Wesentliches Merkmal der jetzigen Lage ist, daß auch die zum Schulwesen gehörenden berufsbildenden Institutionen ihren Platz im Ausbildungsmarkt suchen. Der Artikel stellt die Teilnehmer des im weiteren Sinne aufgefaßten Ausbildungssystems vor: die Ausbildungszentren, die Ausbildungsunternehmen, die Betriebsausbildung. Er zählt die ausländischen Modelle, die beim Ausbau des heimischen Systems eine Rolle spielten, auf, und beschreibt anschließend die Methodik, die die Output-Leistung des Systems bestimmt.

Zoltán Györgyi verwendet die Ergebnisse einer kürzlich unternommenen Datensammlung, um die Veränderungen vorzustellen, die die Erwachsenenbildung, dieser marginale Sektor des Schulwesens, in den letzten Jahren erfuhr. Das System der Erwachsenenbildung ist durch das Zusammenschrumpfen des Institutionsnetzes, die ungenügende Finanzierung, das Desinteresse der Selbstverwaltungen und durch das aus alledem folgenden Ausbleiben einer inhaltlichen Erneuerung gekennzeichnet.

Nichtsdestotrotz deuten die Daten darauf hin, daß diese Ausbildungsform für viele, und zwar für immer jüngere Schüler, Kompensations- und Korrekturaufgabe erfüllt – trotz bedeutender innerer Umstrukturierung.

Iván Bajomi macht den Leser mit dem französischen Modell der Fort- und Weiterbildung bekannt. Er beschreibt die wichtigsten Institutionen, die neuesten Maßnahmen und den gesellschaftlichen Kontext. Die Absicht des Autors war, durch Vorstellung eines der am detailliertesten geregelten westeuropäischen Weiterbildungssysteme, den Spiegel der ungarischen Berufsbildung vorzuhalten. In der zweiten Hälfte seiner Arbeit beschreibt der Autor einige wesentliche Merkmale der ungarischen Weiterbildung, insbesondere unter dem Gesichtspunkt des Anrechts des einzelnen Staatsbürgers auf Weiterbildung, auf Lernen neben dem Beruf. Der Aufsatz lenkt die Aufmerksamkeit auf die mangelhafte oder widersprüchliche Regelung dieser Rechte.

Zoltán Eszik nähert sich dem Thema Erwachsenenbildung, indem er deren

Funktionen der im engeren Sinne aufgefaßten Ausbildung hinaus. Er geht auch auf die Sozialpädagogik, auf die radikale Erwachsenenbildung, auf Experimente auf dem Gebiet der Gemeinschaftsarbeit ein. Der Autor belichtet die Zielsetzungen eines neuen Dienstleistungssektors: der Jugendarbeit. Er zitiert aus ausländischen (dänischen, amerikanischen und englischen) Erfahrungen, erwähnt aber auch einige ungarische Beispiele, um die Ziele und Probleme der Kulturinstitutionen kurz zu beleuchten.

Éva Tót überblickt die im weitesten Sinne aufgefaßten Sektoren der Berufsbildung. Sie unternimmt einen Versuch, die Beziehung, die die einzelnen Sektoren zueinander haben, sowie deren mal miteinander konkurrierenden, mal sich gegenseitig ergänzenden Funktionsmechanismus zu deuten.

Anhand der Daten von in der Europäischen Gemeinschaft verfertigten Analysen, sowie von einer ungarischen empirischen Untersuchung versucht die Autorin die Ähnlichkeiten und Unterschiede der Weiterbildungspraxis der entwickelten europäischen Staaten und Ungarns zu analysieren.

(Text von Eva Tot – übersetzt von Gabor Tomasz)